9/V. 1918

„Die Krisis der europäischen Kultur."

Von Dr. **Werner Mahrholz.**

Die Kriegsliteratur ist in ein neues Stadium getreten: nicht mehr geben in ihr Begeisterung, Anklage und Rechtfertigung den Ton an, sondern Besinnung, Gewissensnot und ernste Sorge um die Zukunft. Die Einsicht wächst, daß man den Krieg nicht mehr als eine nur politische oder nur nationale Angelegenheit betrachten darf, sondern daß es in diesem Kriege um die Zukunft Europas und aller Gesittung der europäischen Menschheit geht. Walter Rathenaus Buch „Von kommenden Dingen" und Leopold Zieglers „Volk, Staat und Persönlichkeit" sind solche Bücher der Gegenwart, die aus Not des Gewissens geboren sind und in denen ernsthafte Menschen um einen Grundriß der Zukunft ringen. Einkehr und Besinnung ist das Pathos dieser Männer. Zu ihnen gesellt sich jetzt Rudolf Pannwitz („Die Krisis der europäischen Kultur." Verlag Hans Carl, Nürnberg) mit einem Werk, das die Krisis der europäischen Kultur grundsätzlich darzustellen unternimmt. Es ist selbstverständlich, daß eine solche kritische Darstellung einen Standpunkt über dem Getriebe des Gegenwärtigen voraussetzt und daß zugleich ein Versuch der Wertung in der Aufgabe eines solchen Werkes liegt. Pannwitz will zunächst rein kritisch den Zustand der europäischen Menschheit vor dem Kriege, ihren kulturellen Zerfall und die heutige Krisis schildern und er will zugleich die geistigen Mächte und Gegenmächte aufweisen, welche diese Krisis herbeigeführt haben. Er will endlich andeutungsweise klar machen, in welcher Richtung er sich die Lösung der europäischen Krisis denkt. Dieses Aufbauende ist in dem vorliegenden ersten Band nur angedeutet; zwei weitere Bände „Das Jahrhundert des deutschen Geistes" und „Kosmos Atheos" sollen ausführlich seine Gedanken über die Klärung und Ordnung des europäischen Chaos bringen. „Der erste Teil hat insbesondere den Zweck, bei den wichtigsten Dingen des Lebens an die Stelle philosophischer Phrasen historische Realitäten zu setzen und die ungeheure Krisis des Menschen selbst, die seit Nietzsche wieder geflissentlich vergessen ist, den sehr wenigen, welchen die Kultur am Herzen liegt, ins eigene Fleisch zu ringen."

Ehe ich zu dem Inhalt des Buches übergehe, sei einiges über die Form gesagt, in welcher Pannwitz seine Gedanken äußert: In einer an Nietzsche geschulten, sehr geistreichen, antithetischen Sprache, mit großer Kunst der Formulierung schreibt Pannwitz aphoristisch seine Gedanken nieder. Ein lyrischer Schwung von großer Mächtigkeit verbindet die Einzelheiten zu einem Ganzen und ersetzt die logischen Uebergänge durch die Gewalt eines fortreißenden Gefühls. Was das Buch so an zwingender Logik der Systematik verliert, gewinnt es an aufrüttelnder Gewalt des Grundgefühls — man ist genötigt, sich nicht nur gedanklich, sondern mehr noch erlebnismäßig und willensmäßig mit diesem Werk auseinanderzusetzen — und hier scheint mir seine Wichtigkeit in diesem Augenblick wie für die Zukunft zu liegen. Pannwitz versucht Wertung des Seienden, nachdem er es erkannt hat. Als Künstler ist seine Wertung Gestaltung: indem er sagt, wie er die Dinge und Gedanken sieht und empfindet, gibt er ein Urteil über sie ab. Nicht um Objektivität in jenem farblos-verblasenen Sinne modernen Relativitätsgefühls, sondern um klare und einheutige Stellung zu den Dingen geht es ihm. Hier liegt die Stärke des Buches: daß es zu klarer Entscheidung zwingen will, daß es Einfluß auf den Willen, ja auf die ganze Persönlichkeit des Lesers nehmen will. Von hier aus muß man wohl auch verstehen, daß Pannwitz den Leser rein äußerlich durch kleinen Druck der Anfangsbuchstaben in Hauptworten und Satzanfängen, durch eigentümliche, teilweise fehlende Interpunktion brüskiert. Er verlangt hingebendes, langsames Lesen — aber er lohnt auch Hingebung, denn er hat Gedanken, Willen, Mut und kritische Schärfe und man bekommt bei ihm geistig Brot, nicht Steine zu beißen, wenn man ihm willig folgt.

Um nun auf den eigentlichen Inhalt des Werkes zu kommen: Pannwitz geht davon aus, daß es seit dem Sturze des ersten Napoleon eine europäische Aufgabe nicht mehr gibt. Napoleon hat, seiner Meinung nach, den großen, aber gescheiterten Versuch gemacht, ein einheitliches Europa zu schaffen, das in strengem Gegensatz zum englischen Geiste stand. Die Geschichte hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen: der englische Geist hat gesiegt. „Das Allgemeine der englischen Kultur besteht durchaus darin, daß sie eine Mittelkultur ist, gleich fern von der Wildheit und Ziellosigkeit barbarisch gebliebener Zustände wie von der Strenge und Vorgeschriebenheit ausgesprochener Kulturen, sowohl die Gefahr jener, sich zu zerreißen oder aufgesogen zu werden, wie die Gefahr dieser, sich zu zersetzen oder überrannt zu werden, vermeidend. Zumal einer zunehmenden Verbürgerlichung in Frankreich wie in Deutschland mußte England Ideal werden . . . Und dieser Weg zu einer Bildung war für alle Volksschichten irgendwie gangbar, er führte die ausgebrannten Kulturmüden in eine herstellende Sommerfrische gesunder und kluger Natürlichkeit und die sehnsüchtigen Kulturlosen in einen common-sense, ein juste-milieu von Weltbildung, das beiden Instinkten schmeichelte, sogar eine Schmelzung der Stände und ihrer Vorurteile wurde möglich, der Mensch selbst verwirklicht, nur daß er, was bis heute unbemerkt geblieben ist, ein Engländer wurde; alle Modernen sind national verschieden schattierte Engländer." Man sieht in diesem Zitat deutlich Pannwitz' Hauptthese: der geistige Kampf gegen die Verbürgerlichung der Welt, die sich Pannwitz als Verengländerung darstellt, muß geführt werden und dazu ist nötig, daß man zunächst einmal einsieht, wie weit und tief man verbürgerlicht ist. Der Mangel an Enthusiasmus, der sich äußert als Mangel an Mut, an durchschlagenden Ideen, an Kraft zur Durchführung, an persönlicher Sittlichkeit und Aufopferungswillen, ist das eigentliche Symptom der Verbürgerlichung — und man darf hinzufügen: der Mangel an Enthusiasmus ist der Mangel der modernen Welt überhaupt. Diesen Enthusiasmus, der zur Freiheit des Menschen führt, gilt es zu gewinnen und wir Europäer können ihn nur gewinnen, wenn wir uns einmal außerhalb unseres gewöhnlichen Gedankenkreises, der ganz nivelliert ist, stellen, indem wir in der ungeheuren asiatischen Kulturwelt untertauchen, gleichsam eine Reinigung vornehmen und unser chaotisches Gefühl läutern und schärfen für wahre Kulturgüter. Europa ist anarchisch, ein Bündel von Trieben — Kultur ist Herrschaft der Besten und des Besten durch sie: so etwa könnte man antithetisch Pannwitz' Gedanken zuspitzen. Platons alte Forderung, die Forderung aller anarchischen Zivilisationszeiten: daß der Führer der Beste sein solle, sie lebt in Pannwitz wieder auf.

Mit der Anarchie Europas rechnet Pannwitz ab — und er scheut sich auch nicht, mit der Anarchie in Deutschland ein ernstes Wort zu reden. Mit scharfen Worten geißelt er den Zickzackkurs unseres öffentlichen Lebens in jeder Beziehung, die Unklarheit unserer Ziele, die bloße Geschäftspolitik, den Mangel an geistig-seelischer Verbeitraft des deutschen Wesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts — sie haben uns in die furchtbare Lage des Krieges gegen alle gebracht, haben vor allem jene Atmosphäre von Mißtrauen gegen uns geschaffen, die selbst unser redliches Wollen nicht zur Wirkung kommen läßt.

Es ist selbstverständlich unmöglich, auf alles einzelne dieses aphoristischen Werkes einzugehen — nur die Methode von Pannwitz' Vorgehen muß noch kurz gestreift werden. Bei der Analyse der geistigen Mächte, welche Europa in den Zustand der Krisis versetzt haben, muß man dem Autor eine Konzession machen: er kommt von der Literatur her und zeigt den Entwicklungsgang des Weltzustandes an den Veränderungen der europäischen Literatur auf. Die großen Schriftsteller und Dichter der Weltliteratur sind ihm die Kronzeugen der geistigen Mächte und Bewegungen; aus ihren Reihen nimmt er seine Beispiele; indem er sie charakterisiert, sucht er geistige und seelische Mächte in ihrer Wesenheit zu erfassen. Ganz konsequent stellt er, in Verfolgung seines Grundgedankens, die französische Renaissance und ihre Auswirkungen: Mystizismus und Skeptizismus, Revolution und Imperium gegen die englische Lebenshaltung: Puritanismus, Romantik, humoristischer Nihilismus, Utilitarismus und Ironie. In einer Folge von feingeschliffenen Aphorismen gibt er Charakteristiken der großen europäischen Schriftsteller von Rabelais und Montaigne bis zu Swift und Sterne und der englischen Romantik. Die eben kurz bezeichneten Mächte sind es, die heute den europäischen Menschen geistig und seelisch aufbauen — ihr Widerstreit und zuletzt das Uebergewicht der englischen Mächte hat zu der Krisis der europäischen Kultur geführt.

Pannwitz hat in seinem Werk gewiß nicht lauter neue Gedanken geäußert: Nietzsches Forderungen und Georgesche Geschichtsklitterung, Burkhards, Max Webers und Sombarts Forschungen sind ausgesprochen oder stillschweigend hineingearbeitet — was dem Buch trotzdem Wert, Selbständigkeit und Charakter gibt, ist das Ethos des Verfassers, die Zusammenschau des vielfach Verstreuten, die Kraft der Darstellung. Alles, was an guter deutscher Geistigkeit in den letzten vier Jahrzehnten zu Tage getreten ist, hat an diesem Buch irgendwie mitgeholfen — und die Ueberspannungen, welche der Autor zu Zeiten beliebt, sind sie nicht notwendige Folgen der unglücklichen Stellung, in der sich in einem zunehmend verengländerten Deutschland der deutsche Geist befand und befindet? Man kann doch ruhig feststellen, daß alles geistige Leben, das wirklich Anspruch auf diesen Titel erheben darf, gegen die offizielle Welt sich durchzusetzen hatte: der Kampf Deutschlands gegen England ist seit der Reichsgründung geführt worden — man sieht das bei Nietzsche schon ganz deutlich und der unleugbare Aesthetizismus der deutschen Intellektuellen ist schließlich nichts anderes, als ein Selbstschutz des Geistes in einer mechanisierten Welt. Indem man ihnen die Möglichkeit zu wirken abschnitt, zwang man sie zu Gesten, statt ihre Kraft sich in Taten auswirken zu lassen — der Erfolg war, daß die geistige Weltstellung Deutschlands, die Goethe erobert hatte, in zwei Generationen gründlich zerstört wurde. (Man vergleiche hierzu Wilhelm Schäfers Aufsatz „Zwischen Scylla und Charybdis")

Der Haupteinwand aber, den man gegen Pannwitz machen kann, soll nicht verschwiegen werden: es ist ein Literat und als solcher geneigt, die Wirklichkeit als Literatur zu konzipieren, die Realität als Ideologie zu sehen. Ein Beispiel verdeutliche dies: Was er zur Kritik der europäischen Anarchie sagt, ist durchaus richtig; was er als Mittel zu ihrer Beseitigung vorschlägt, das autokratische Imperium im Stile Napoleons, ist durchaus fragwürdig. Ebenso heißt es schlimme Ideologie treiben, wenn man die Demokratie aus Aesthetismus ablehnt: schlimm deshalb, weil nur die Erkenntnis der Gegebenheiten sinnvolle Forderung ermöglicht, und weil zu den Gegebenheiten unseres Lebens die Demokratie gehört, die man mit keiner aesthetischen Geste aus der Welt schaffen kann. Das Problem der Demokratie ist die Auswahl der Führer und die sittliche Erziehung des einzelnen — davon ist bei Pannwitz kaum die Rede, wie denn auch andere sehr wichtige Tatsachenzusammenhänge, so alles Wirtschaftliche, kaum gestreift sind. Gegen all diese Einwendungen könnte Pannwitz sagen: er wolle den europäischen Menschen und die ihn konstituierenden geistigen und seelischen Grundkräfte aufweisen und sie fänden sich am klarsten und reinsten in den ideologischen Werken der Dichter und Denker. Ideologisch betrachtet ist dies richtig — aber wie jeder Ideologe vergißt er, nachzuprüfen, wie weit Ideologie und Realität sich decken oder sich entsprechen, und er vergißt, daß viel Ideologie mehr Sehnsucht als Widerspiegelung des Gegebenen, mehr Romantik als Zuständlichkeit ist. Trotz allem aber: Pannwitz' Buch ist ein Protest gegen die Mechanisierung, ein Aufruf zu europäischer Sendung, ein Kampfruf gegen den engen Nationalismus, der einen unhaltbaren europäischen Zustand verewigen möchte. Wenn man es so ansieht, so wird man manche Bedenken gegen das Buch: seine Ueberkühnheit und Ueberspanntheit, seine literarische Geste und teilweise Unklarheit in der Systematik hinnehmen, weil es ein mutiger, gedankenvoller und ernsthaft um die Zukunft deutscher und europäischer Gesittung ringender und besorgter Mann geschrieben hat. Wir dürfen von den beiden folgenden Bänden viel erwarten und sollten uns dieser Aeußerung deutschen Geistes, so romantisch sie sich gebärde, freuen: eine gute Tradition setzt sich fort und so sei uns das Erscheinen eines solchen Buches, zumal da es ja nicht allein steht, jetzt und zu dieser Zeit eine Hoffnung für die Zukunft.